

Uhrová, Eva; Uher, František

Die Onymie in künstlerischen Autobiographien vom Standpunkt des tschechisch-deutschen Sprachvergleichs

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1996, vol. 10, iss. 1, pp. [21]-29

ISBN 80-210-1420-2

ISSN 1211-4979

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106022>

Access Date: 02. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

EVA UHROVÁ, F. UHER

DIE ONYMIE IN KÜNSTLERISCHEN AUTOBIOGRAPHIEN VOM STANDPUNKT DES TSCHECHISCH-DEUTSCHEN SPRACHVERGLEICHS

Nach der Zeit einer bestimmten Tabuisierung kommt es bei uns zu einer Belebung der slavisch-deutschen, insbesondere der tschechisch-deutschen und tschechisch-polnischen Kontakt-Onomastik. Es handelt sich nicht nur um rein sprachwissenschaftliche Forschungen, denen eine durchgearbeitete Theorie und Methodologie zur Verfügung steht (EICHLER 1977), und die besonders im Bereich der Geonyme auf eine lange Tradition zurückblicken kann (ŠRÁMEK 1978), sondern neuerdings auch um sprachlich-literarische onomastische Studien. So ist es z. B. bei der Übersetzung eines konkreten Werks aus dem Tschechischen ins Deutsche und vice versa. Ohne Zweifel stellen Nomina propria in einem tschechischen (deutschen) Original ein spezifisches Problem dar, wenn man sie dem deutschen (tschechischen) Adressaten näherbringen will, der deren ursprüngliche Form in der Regel anders wahrnimmt als in einem muttersprachlichen Text. Die Wahl von authentischen oder Ersatzbenennungen geht von anderen Gesetzmäßigkeiten aus, als es bei der direkten oder indirekten Äquivalenz im Bereich eines großen Teils von Appellativen der Fall ist.

In literarischen Texten, in denen man mit Superzeichen arbeitet, wird die Wiedergabe der Onyme (z.B. der Anthroponyme — mit ihrem Vorkommen in Märchen angefangen, bis zu ihrem Gebrauch mit Allegorisierungs- und Charakterisierungsfunktion in Romanwerken) in gewissem Maße zu einem selbständigen schöpferischen Akt (UHROVÁ, UHER 1992).

Ausgehend von dem Vergleich und der Wertung von Erfolgen und Mißerfolgen in einzelnen Übersetzungen von literarischen Werken entsteht eine Basis für die Verallgemeinerung der Problematik in ihrem ganzen Ausmaß. Es bildet sich auch eine Basis für die Erfassung von differenziellen Zügen heraus, durch die sich die Übersetzungsweise von Texten verschiedener Genres und Arten unterscheidet. Dies gilt auch ferner von Texten, die verschiedene historische Epochen bearbeiten, oder von Texten, die selbst in verschiedenen Zeiträumen ge-

schaffen wurden und von Texten, die durch die Protagonisten-Typen, den Charakter der konkreten Orte, Ereignisse, Institutionen und weiterer onymischer Objekte voneinander abweichen.

Der grundlegende Identifizierungs- und Individualisierungssinn der Onyme, der im literarischen Werk poetisiert wird, bereitet bei der Übersetzung größere oder kleinere Schwierigkeiten, und zwar auch nach dem Verhältnis der jeweiligen Sprache des Originals zu der Sprache, in die das Werk übersetzt wird. Das Ausmaß der Schwierigkeiten hängt davon ab, ob es sich um Sprachen handelt, die sich gebietsmäßig, typologisch, geistig usw. nahestehen oder in dieser Hinsicht voneinander entfernt sind. Die Gültigkeit dieser empirisch bestätigten logischen Verhältnisgleichung ist jedoch nicht absolut. Davon zeugt der Vergleich des Tschechischen und des Deutschen, wobei bestimmte Zeiträume von deren gegenseitigen Beziehungen in Betracht gezogen werden.

Das Tschechische und Deutsche sind zwei Sprachen, die sich durch ihre gemeinsamen ide. Wurzeln, die geographische Nachbarschaft, die langen, wenn auch zeitweilig unterbrochenen, lebhaften sprachlichen Kontakte nahe stehen. Aus dieser Beziehung ergeben sich spezifische Züge, z. B. die Besonderheiten des Zusammenlebens des deutschen und tschechischen Elements innerhalb des tschechischen nationalen Ganzen und die sprachlichen Reflexionen dieses Zusammenlebens. Dieser Sachverhalt kann die Übersetzung sowie auch die Rezeption der proprialen Einheiten von Seiten eines Deutschen, der ein tschechisches Buch liest, erleichtern, ja sogar positiv beeinflussen (die Kenntnis der betreffenden Orte von Seiten des Rezipienten; die Übereinstimmung von bestimmten Benennungen der Erscheinungen der Wirklichkeit in den beiden Sprachen; das Vorhandensein von exonymen Formen der Benennungen; die Möglichkeit der Vermittlung von proprialen Bedeutungen einem fremden Rezipienten gegenüber, bzw. die Möglichkeit einer adequaten Substitution usw.). Dazu gesellen sich begreiflicherweise sprachliche Systemerscheinungen, z. B. die Wahl von Wortbildungs- und weiteren Benennungsmitteln für den äquivalenten Ausdruck von künstlerischen proprialen Individualismen in der anderen von den verglichenen Sprachen, die Möglichkeit Konnotationsschattierungen der Nomina propria zum Ausdruck zu bringen.

Diese positiven Umstände haben bestimmte Grenzen. Sie haben zur Rezeption tschechischer literarischer Werke bei jenen deutschen Rezipienten beigetragen, oder tragen immer noch bei, die aktive Teilnehmer des kulturellen, bzw. des direkten sprachlichen Umgangs waren, oder die in der neueren (auch heutigen) historischen Etappe die von den Eigennamen bezeichneten Objekte kennen.

Im Verlauf der neueren Geschichte hat sich die Zahl der deutschen Rezipienten von tschechischen literarischen Texten und deren Möglichkeiten für eine Introspektion in die Welt der tschechischen Realien einschließlich der onymischen Objekte und ihrer sprachlichen Wiedergabe sehr geändert.

Den markanten Kontrast dieser Änderungen in den kulturellen Zentren und im geistigen Bereich bezeugen sowohl in der entfernten als auch jüngsten Ver-

gangenheit Angaben aus Statistiken und Dokumenten sowie auch das Gedächtnis von Zeitgenossen. Wenn wir in das vorige Jahrhundert zurückkehren, lehrt uns die statistische Forschung (HAVRÁNEK 1995, COHEN 1975), daß während sich 1843 in Prag 60% der Einwohnerschaft zur deutschen Nationalität bekannten, waren es im Jahre 1930 nur mehr 5%. Von unserem Blickpunkt aus ist die Tatsache aussagekräftig, daß noch unser Dichter J.Neruda deutsche Schulen besuchte und als Journalist 2300 Feuilletons in deutscher Sprache schrieb, die er in deutschen Zeitungen veröffentlichte (Tagesboten aus Böhmen, Prager Morgenpost, Wiener Presse usw.). Unsere Schriftsteller waren bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts praktisch bilingual (BENEŠ 1967). Das Verhältnis zwischen den Sprachen äußerte sich durch den gegenseitigen Einfluß insbesondere in der Alltagskommunikation (Sparkassendeutsch), aber auch auf einer weniger standarden Ebene (TROST 1962) war er zu verzeichnen. In der kulturell-politischen Projektion der onymischen Problematik widerspiegelt sich die sprachliche Situation jener Zeit z.B. in den amtlichen Straßennamen. Die historischen Peripetien der tschechischen und deutschen Bezeichnungen der Prager Straßen sind eingehend beschrieben worden (ČAREK 1958).

Das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen findet in der Literatur in Hašeks „Švejk“ seinen Ausdruck, in dem deutsche Zitat-Passagen und onymische Benennungen die bedeutende Funktion von charakterisierenden, expressiven und weiteren stilistischen Mitteln erfüllten.

Ein Gegenpol des Zustandes in der ersten Hälfte des 19. Jhs. war die Ära nach dem 2. Weltkrieg, die zur Abschaffung von kulturell-politischen Kontakten führte, die sich in der Literatur hätten tiefer äußern können. Es muß jedoch objektiv festgehalten werden, daß trotz dieser Isolierung nur in den Jahren 1945–75 in deutscher Sprache 917 Buchtitel von tschechischen Autoren herausgegeben wurden (Ulrich 1985). Diese Fülle von Übersetzungen ist später noch dank der Exil- und Samizdat-Literatur angewachsen. Übersetzungen aus dem Tschechischen bildeten einen zahlreichen Bestandteil der deutschen Übersetzungsliteratur. (Das entspricht den Übersichten in Weltstatistiken, wonach das Tschechische den 10. Platz unter den Sprachen einnimmt, aus denen übersetzt wird.)

Die Beseitigung der geopolitischen und geistigen Grenzen nach 1989 bedeutete eine bestimmte Renaissance der tschechisch-deutschen Beziehungen auch vom sprachlichen Standpunkt her. Vorläufig ist dies mehr in der technisch-kommerziellen Sphäre und im Fremdenverkehr markant (Prospekte, Werbetexte, Bezeichnungen von Erzeugnissen u.a.). Es werden einerseits ursprüngliche oder neu gebildete tschechische Wörter benutzt, andererseits deutsche Toponyme (die zum Teil exonym sind) und Chrematonyme.

Anm. Unter Chrematonymen versteht man heute in der tschechischen Onomastik Eigennamen, die im Terrain nicht verankerte Objekte benennen. Dazu gehören Benennungen von gesellschaftlichen Erscheinungen (z.B. von historischen Ereignissen), von Institutionen, Ergebnissen gesellschaftlicher Tätigkei-

ten, von diplomatischen Akten, künstlerischen Werken, einzigartigen Artefakten und Produktnamen).

Das findet auch in lokalen Werbedrucksachen (manchmal sind es auch Periodika) seinen Ausdruck: vgl. z. B. das riesengebirgische Grenzblatt *Vesely výlet*/Ein lustiger Ausflug. Ferner sind es deutschsprachige Firmen- und Geschäftsschilder, Werbeangebote von Speisen, von Unterkünften usw. Im politisch-kulturellen Bereich stellt einen spezifischen sprachlichen Ausdruck des Kontakts z. B. das zweisprachige Periodikum *Böhmen Expreß* dar, für Übersetzer sind besonders die deutschen Formen von Onymen im bekannten Magazin *Prager Presse* sehr aufschlußreich.

Das Interesse für literarische Werke, die kulturelle und sprachliche Reflexionen des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen bei uns evozieren, wächst an (vgl. die Erzählungen von J. Urzidil „Die verlorene Geliebte“, das Buch von N. Scarpi „Liebes altes Prag“, herausgegeben im Jahre 1968 in Zürich u.a.). In dieser Hinsicht spielte unter anderen der Verlag Vitalis eine bedeutende Rolle. In den deutschsprachigen Ländern wird das Übersetzen der tschechischen Literatur ins Deutsche fortgesetzt, und zwar auch im Falle der jüngsten Autoren. In der Berliner Edition q wurde z. B. das Buch von M. Viewegh „Blendende Jahre für Hunde“ herausgegeben, es wird die Veröffentlichung seiner Satire „Einfälle eines freundlichen Lesers“ vorbereitet. Aufschlußreich für unser Thema ist auch das Buch von D. Hodrová „Im Reich der Lüfte“, übersetzt von S. Roth und im Amman Verlag Zürich erschienen. Der Leser begegnet hier einer Reihe von Anthroponymen, Toponymen und weiteren Eigennamen.

*

Vom Standpunkt der literarischen Onomastik stellen für Übersetzer aus dem Tschechischen ins Deutsche ein besonderes „Genre“ Werke dar, die entweder völlig oder zum Teil autobiographisch sind. Ihre Spezifik beruht im allgemeinen darin, daß es sich mehr oder weniger um eine Faction-Prosa handelt, die in großem Ausmaß eine propriae Faktographie beinhaltet.

Der Übersetzer muß danach trachten, im Rahmen des künstlerischen Vorhabens des Autors dem Leser auch die sich im Kontext aus den authentischen Eigennamen ergebende lokale sowie auch zeitgemäße Atmosphäre und Konnotation zu vermitteln. Im Unterschied von dem Autor selbst muß er sich dabei überdies mit dem Problem auseinandersetzen, ob die Authentizität dieser Namen zu bewahren oder ob sie im Interesse der Funktion, die sie im Text erfüllen, aufzugeben ist. Zweifelsohne ist dies ein subtiles Problem, wenn wir die Einzigartigkeit der emotionalen Wirkung dieser Elemente in Betracht ziehen. Diese Wirkung muß nicht einmal für alle Adressaten derselben nationalen Gemeinschaft gleich sein; vgl. z. B. die Bezeichnungen Oikonym, Anoikonym für hypokoristische Formen von Geburtsnamen. Dieses Dilemma vervielfacht sich bei der Übersetzung von autobiographischen Werken, die aus dem Tchechischen ins Deutsche übersetzt werden. Die spezifischen Beziehungen zwischen den beiden

Völkern und ihren Sprachen, wie sie sich im Verlauf der Zeitgeschichte entwickelt haben, erfordern die Beachtung von zeitgemäßen, nationalen, kulturellen und weiteren Momenten, die im Text enthalten sind. Die Nomina propria signalisieren manchmal diese Momente besonders feinfühlig. Der Übersetzer sollte sich bei der Reflexion dieser Sachverhalte bewußt sein, welche Rezipienten das Werk haben könnte (Leser, die aktive, passive oder gar keine Kenntnisse über die onymischen Realien haben, u.a.). Das alles gilt auch für Übersetzer von autobiographischen Werken aus dem Deutschen ins Tschechische, allerdings mit Berücksichtigung der Unterschiede, die sich daraus ergeben, daß die Zweigleisigkeit der Beziehungen zwischen den beiden Völkern und Sprachen nicht die Identität der Sichtweise von Seiten eines Deutschen und Tschechen bedeutet (eine andere Stellung der Sprache, Unterschiede in der Kenntnis der Realien in der übernationalen Kommunikation u.a.).

In der Schatzkammer der in Böhmen geschriebenen deutschen Literatur finden sich wertvolle Belege für zum Teil autobiographische Werke, die bestätigen, von welchem Belang viele onymische Objekte für deutschsprachige in Böhmen lebende Autoren waren. H. Sallferner (1995) erinnert in seiner Kafka-Studie an die tiefe Wirkung von Prager Motiven (St. Veithskathedrale, Schloß-treppe, Alchimistengasse) auf das Leben und Schaffen von Franz Kafka. Dies geht auch aus den Briefen Kafkas an seinen Vater, an seinen Freund M. Brod, an seine Freundinnen Felice und Milena hervor. Darüber, daß die von Prager toponymischen Objekten, aber auch von solchen außerhalb von Prag (Osek, Po-děbrady, Třešť) hervorgerufene Expression ein bedeutender Bestandteil von Kafkas intimer Korrespondenz war, zeugt auch die von K. Wagenbach verfaßte Biographie des Schriftstellers (1967).

*

Jedes autobiographische Werk hat außer den für das jeweilige Genre typischen Zügen auch spezifische Merkmale, und zwar auch von dem Standpunkt, den wir hier verfolgen. Als beweiskräftiges Zeugnis einer solchen Spezifik möchten wir kurze Schlußfolgerungen aus unserer Untersuchung von Eigennamen im 1. Teil der deutschen Übersetzung der autobiographischen Trilogie von B. Hrabal „Hochzeiten im Hause“ anführen. Die Trilogie bilden die drei Teile: „Hochzeiten im Hause“, „Vita nuova“, „Proluky“. Der Untertitel des Buches „Ein Mädchenroman“ erfaßt den Sachverhalt, daß die ganze Trilogie eine Erzählung der Frau des Schriftstellers Eliška (Elisabeth) ist, die mit dem hypokoristischen Namen Pipsi genannt wird. Wichtig für unsere Untersuchung ist der Umstand, daß Pipsi von deutscher Nationalität ist, daß sie zusammen mit einigen weiteren Figuren des Romans eine Akteurin der historischen Ereignisse am Ende des 2. Weltkrieges war. Selbst der „Doktor“ (wie sich Hrabal in dem Buch nennt) gehört zu jener Generation der tschechischen Intelligenz, für die deutsche Sprache und Literatur ein natürlicher Bestandteil von Kultur war (Hrabal

schreibt über sich selbst, daß er seit seiner frühesten Jugend deutsche künstlerische und philosophische Werke im Original gelesen hatte).

Das Milieu, in dem sich die Handlung des I. Teils der Trilogie abspielt, widerspiegelt- wenn es auch nicht die direkte Absicht des Verfassers war — in verschiedenen Reminiszenzen der Hauptfiguren die Schicksale und Eindrücke aus der Nachkriegszeit bei uns, einschließlich derer, die Pipsi, eine Sudeten-deutsche aus gutbürgerlichem Hause erlebt hatte. Die eigentliche Handlung dieses Teils der Autobiographie erfaßt einen kurzen Lebensabschnitt des „Doktors“, der Mitte der 50er Jahre mit der Hochzeit mit Pipsi endet. Pipsi arbeitete zu der Zeit im Prager Hotel Paris. Der am häufigsten vorkommende Schauplatz der Begegnungen der beiden Hauptfiguren ist die ärmliche Wohnung des „Doktors“ in der Straße Am Damm. Die „Hochzeiten im Hause“ enthalten eine umfangreiche propriale authentische Faktographie, wobei sich die Authentizität in der Erzählung des Autors oft in eine Fiktion verwandelt. Für den Übersetzer entsteht so das Problem, ob die Authentizität der Onyme mit Rücksicht auf den inneren „Untertext“ zu bewahren ist, oder ob die Assoziationsbedeutungen zu respektieren sind, weil auch Realien in der künstlerischen Darbietung eines Autors von Hrabals Typ eine charakterisierende Funktion annehmen können. Die Fülle der Onyme, die für einen deutschen Durchschnittsleser wahrscheinlich undurchsichtig sind, kann das Leseerlebnis abschwächen. Das Weglassen von manchen könnte wiederum eine Überschreitung der Lizenzen des Übersetzers verursachen. Die Übersetzerin von zwei Teilen der Trilogie S. Roth, die überdies eine wertvolle Studie über Hrabal geschrieben hat (ROTH 1993), verstand es, in dieser Hinsicht das richtige Maß einzuhalten.

Außer der großen Frequenz von Eigennamen stellt ein weiteres eigenständiges Merkmal des Werkes der Umstand dar, daß die angebliche Erzählerin (in Wirklichkeit ist der Erzähler der Autor selbst), obwohl sie eine Deutsche ist, keine sprachliche Markierung zeigt, die auf ihre deutsche Herkunft hinweisen könnte. Dadurch unterscheidet sich Hrabals künstlerische Sprache z. B. von Hašeks Stilisierungen der Figuren (deutsche Zitate, Grüße, Personennamen als charakterisierende Merkmale).

Die häufigen Assoziationen des Autors, durch die er die Handlungslinie unterbricht, ermöglichen ihm z. B. in die Zeit des Protektorats zurückzukehren (zeitgemäße deutsche Ausdrücke im Tschechischen: *Reich, Oberlandrat, Wehrmacht ...*), zu Kindheitserlebnissen in verschiedenen Aufenthaltsorten abzuschwenken (Nymburk, Brno, verschiedene Prager Stadtteile) und wieder zu Zeiträumen, Orten, Personen und anderen Objekten der direkten Handlungslinie zurückzukommen. Viele von den Eigennamen, die onymische Objekte benennen, erscheinen in slangartiger Form (*Staromák/Staroměstské náměstí*), sie werden vom Autor in einer dem Tschechischen nahen graphischen Form dargeboten (*Johan Štrauz/J. Strauß; Hanover/Hannover*). Bei der Übersetzung ist es dann nicht leicht zu entscheiden, wie man in solchen Fällen vorgehen sollte.

Im I. Teil der Trilogie sind insgesamt 384 Eigennamen vorgekommen, im Durchschnitt etwa zwei propriae Einheiten auf jeder einzelnen Seite. Davon waren es 128 Bionyme (vor allem Personen-Anthroponyme), 256 Abionyme (140 Toponyme, 116 Chrematonyme). Von den Toponymen waren Namen von Städten, Stadtteilen, Gemeinden usw. am häufigsten, ferner Namen von Straßen und Stadtplätzen (Anoikonyma), von den Chrematonymen Institutionen (Namen von politischen, kulturellen Einrichtungen, von Betrieben, Geschäften und Gaststätten) und Pragmatonyme (Warennamen).

Aus der Analyse von onymischen Teilgruppen wollen wir einige allgemeinere Erkenntnisse anführen, die Fragen hervorufen können. — Im Buch kommen deutsche Hypokoristika vor (*Wulli, Wutzi*), die im Tschechischen durch ihre Fremdheit eine expressive Konnotation evozieren, die in der deutschen Übersetzung fehlt. Die für einen Tchechen nicht üblichen Kosenamen (*Pipsi, Lizaj*) werden im Deutschen nicht als Individualismen angesehen. Movierte heimische weibliche Familiennamen bleiben im Unterschied zu der Form von nichttschechischen Namen in der Übersetzung erhalten. In der Übersetzung werden deutsche Exonyme für die Benennung von tschechischen Städten benutzt (*Lundenburg/Břeclav*). Es besteht die Frage, ob sie jedem deutschen Rezipienten im Zusammenhang mit dem jeweiligen Ort bekannt sind. Bezeichnungen von Gebäuden haben manchmal die Form, die in der Vergangenheit üblich war (*Hradschin/Hradčany*). Bei manchen Benennungen ist auch aus dem Kontext nicht ersichtlich, um was für ein Objekt es sich handelt. Die Übersetzerin ergänzte sie zum Vorteil der Sache durch ein Appellativum (*das Flößchen Rokytka/Rokytka*). Ähnlich verhält es sich bei der zahlreichen Gruppe der Institutionen, besonders bei Gaststättennamen (*Kneipe am Eck/Na růžku*). Hier werden die Benennungen noch durch ein weiteres Glied semantisch präzisiert (*Zur schönen Aussicht/Na vyhlídce*). Eine genauere verbale Determinierung betrifft auch Benennungen aus dem Bereich der Chrematonyme. Einer Ergänzung bedurften die unverbierten Bezeichnungen von Betrieben (*Poldihütte/poldovka; Kabelwerk/Kablo; Trödlerladen der Altstadt/Kotce; Lebensmittelgeschäfte Pramen/Pramen*). Auch Namen von Vereinen oder Zeitschriften mußten näher identifiziert werden (*Turnverein Sokol/Sokol; Illustrierte Hallo am Samstag/Ahoj*). Die meist komplizierte Gruppe der Eigennamen sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen stellen Produktnamen dar. Ihr Charakter ist bisher noch nicht geklärt, das heißt, ob sie überhaupt Eigennamen sind, bzw. welcher Teil von ihnen als Propria und welcher als Appellativa angesehen werden soll. Die Kategorie der tschechischen appellativisierten Bezeichnungen von Serienerzeugnissen (*škodovka, mercedes, plzeň*), die in der Wortbildung und Graphik von den Eigennamen dieser Erzeugnisse abweichen (*Škoda 120*), findet im Deutschen keine direkte Entsprechung. Es wäre möglich, diese zwei Kategorien durch die Art der Nomination zu unterscheiden (*Pilsner/Pilsner Urquell*).

Für einen deutschen Durchschnittsrezipienten wäre dies wahrscheinlich nicht relevant.

Manche Produktnamen wurden durch eine nähere Bestimmung ergänzt (*Schuhcreme Avion; Zweihunderter ČZ/čiza*). Mehrwortbenennungen werden durch Bindestrichkomposita ersetzt (*Singer-Nähmaschine/ šicí stroj zn. Singer*).

Die Analyse, von der wir eingehender auf dem 6. onomastischen Seminar in Prešov (Slowakische Republik) im Jahre 1995 referiert haben, wird durch die Ergebnisse der Untersuchung von Belegmaterial aus dem 2. Teil der Trilogie Hrabals vertieft. Es handelt sich um einen Komplex von 368 onymischen Einheiten (ausschließlich der sich wiederholenden Ausdrücke- 285 Einheiten).

Schon jetzt kann man aufgrund der Erkenntnisse aus dem gesamten erstellten Material folgern, daß die Übersetzung von Eigennamen in einem künstlerischen autobiographischen Text keine leichte Angelegenheit ist. Insbesondere im tschechisch-deutschen Kontext ist die Kenntnis des Milieus, des historischen Rahmens und der konkreten Realien erforderlich. Diese Schwierigkeiten werden in dem gegebenen Fall durch das „Genre“ der übersetzten Texte und die Besonderheiten des Naturells des Autors sowie auch durch das Verhältnis der Nationalität und der Sprache des Autors und der Rezipienten vervielfacht.

Wenn uns auch die eng gefaßte Analyse des gegebenen Themas kein Recht dazu gibt, die Übersetzungskunst von S. Roth, die sie in der Übertragung der „Hochzeiten im Hause“ ins Deutsche bewies, in vollem Ausmaß zu bewerten, können wir wenigstens darauf hinweisen, mit welchem Verständnis und außerordentlichem Einfühlungsvermögen sie auch den onymischen Bestandteil des Textes zu bearbeiten mußte.

LITERATURVERZEICHNIS

- Beneš, E.: Otázky konfrontace češtiny s němčinou. *Časopis moderních filologů* 49, 1967.
- Cohen, G. B.: *The Prague Germans 1861–1914*, Ann Arbor 1975.
- Čarek, J.: *Ulicemi města Prahy*. Praha 1958.
- Eichler, E.: Zur Typologisierung onomastischer slawisch-deutscher Sprachkontakte. In: *Commentationes Linguisticae et Philologicae* Ernsto Dickmann. Heidelberg 1977, S. 57.
- Havránek, J.: *Sociální struktura pražských Němců a Čechů, křesťanů a židů ve světle statistik z let 1890–1930*.
- Rilke, R. M.: *Larenopfer*. Prag in Gedichten. Vitalis, Prag 1994.
- Roth, S.: *Bohumil Hrabal. Hochzeiten im Hause*. Ein Mädchenroman. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1993. (Der angeführte Titel der gleichzeitige die Bezeichnung des 1. Teiles darstellt, bezieht auch den 2. Teil „Vita nuova“ ein.) Das tschechische Original — Bohumil Hrabal, *Svatby v domě* — erschien nach der Herausgabe in Toronto (68 Publishers) im Jahre 1987 auch in Prag (Čs. Spisovatel) im Jahre 1991.
- Hlučná samota a hořké štěstí Bohumila Hrabala. Praha 1993.
- Salfellner, H.: *F. Kafka und Prag*. Vitalis, Prag 1995.
- Suryal, I.: Die polnischen Motive in den Erzählungen von Maria von Ebner-Eschenbach.
- Šrámek, R.: Zu den theoretischen Problemen der Namenforschung im Sprachkontakt. In: *Onoma* 22, 1978, S. 388.

DIE ONYMIE IN KÜNSTLERISCHEN AUTOBIOGRAPHIEN VOM STANDPUNKT
DES TSCHECHISCH-DEUTSCHEN SPRACHVERGLEICHS

- Trost, P.: Das späte Prager Deutsch. In: Acta Universitatis Carolinae. Germanistica Pragensia II. KU, Prag 1962.
- Uhrová, E. Uher, F.: Sprechende Namen in literarischen Texten vom kontrastiven Standpunkt aus. In: Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VIII, MU, Brno 1992, S. 17.
- Osobní jména v literárním textu z konfrontačního hlediska se zřetelem k česko-německé problematice překladu. In: Acta Facultatis Paedagogicae Universitatis Šafaríkianae. Annus XXVIII, Vol. 3, Slavistika, Prešov 1992, S. 174.
- Specifičnost německého překladu onym v próze B. Hrabala Svatby v domě. Referat auf dem 6. onomastischen Seminar mit internationaler Teilnahme „Onomastika a škola“ 1995 in Prešov.

